

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Jahr 20 Mark. Bei langjähriger Bezahlung oder Kontanten ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzanzeigen unveränderlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post
nach 140 Pfg. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausfälle rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 109.

Montag, 12. Mai 1930.

88. Jahrgang.

Volksabstimmung in Hannover?

(Eigener Dienst). In Hannover dürfte sich ähnlich wie im Jahre 1924 eine Bewegung bilden, die die Lösung von Preußen durch Volksabstimmung auf Grund des Artikels 18 der Reichsverfassung versucht. Den Anlaß zu dieser Ausrufung des hannoverschen Separatismus bildet die Maßregelung von drei deutschen Landräten durch die preussische Regierung. Eine merkwürdige Parteigruppierung scheint sich dabei bilden zu wollen. Die Deutsch-Hannoveraner erstreben aus föderalistischen Gründen die Lösung von Preußen. Die Deutsche Volkspartei möchte bei dieser Gelegenheit Hannover zum Reichsland machen, was übrigens staatsrechtlich unmöglich ist und ein ständiges praktische Reichsreform treiben. Die Deutschnationalen möchten offenbar die Gunst der Stunde nicht vorbegehen lassen und an dieser Stelle den Kampf gegen den „Marxismus“ in Berlin führen. Man sollte wirklich nicht auf Grund einer politischen Verärgerung gegen die Preußenregierung, über deren Personalpolitik man denken mag wie man will, seinem wiedererwachten Groll so freien Lauf lassen, noch dazu ohne rechte Aussicht auf irgendeinen Erfolg.

Deutschland zahlt alles!

Auch Brasilien fordert „Reparationen“

Rio de Janeiro, 10. Mai. Anlässlich der Eröffnung des Kongresses richtete der Bundespräsident Souza eine Botschaft an das Parlament, die u. a. auf Schritte hinweist, die Brasilien bei der deutschen Regierung, der Reparationskommission und den alliierten Mächten in bezug auf die aus dem Kriege stammenden brasilianischen Forderungen unternommen hat, und betont, daß die Angelegenheit in ihren drei verschiedenen Abschnitten betrachtet werden müsse, und zwar: erstens die Entschädigung der vor dem Eintritt Brasiliens in den Krieg verursachten Schäden, zweitens die Reparationen für die brasilianischen Verluste nach erfolgter Kriegserklärung und drittens die Erledigung des Falles des im Jahre 1916 von Deutschland beschlagnahmten und dem Bundesstaat São Paulo gehörenden Kaffees. Die Botschaft stellt fest, daß die französische Regierung fast den gleichen Standpunkt vertritt.

Optionsverhandlungen mit Litauen.

Kowno, 10. Mai. Vor einiger Zeit begann die 3. Tagung der deutsch-litauischen Kommission, die auf Grund des Optionsabkommens zur Schlichtung der strittigen Fragen der Staatsangehörigkeit gebildet worden ist. Auf dieser Tagung wurden 60 strittige Staatsangehörigkeitsfragen erörtert. Die Tagung ist nunmehr beendet worden. Von den behandelten Fragen wurden 52 erledigt, und zwar 10, daß in der einen Hälfte die litauische, in der anderen Hälfte die deutsche Staatsangehörigkeit ausgesprochen wurde. Die Verhandlungen über die weiteren Einzelfragen werden am 22. Mai in Berlin von der gleichen Kommission in der gleichen Zusammenfassung fortgesetzt werden.

Mietserhöhung in Preußen.

Berlin, 12. Mai. (Eig. Meldung). Die interfraktionellen Besprechungen im Preussischen Landtag haben zur Annahme der Vorläge des preussischen Finanzministers geführt. Das bedeutet, daß die Grundvermögenssteuer verdoppelt wird. Entsprechend den Wünschen des Zentrums werden den leistungsschwachen Hausbesitzern Erleichterungen gewährt, die auch auf unverschuldet leereschwebende Wohnungen und ferner für solche Hausbesitzer gelten, die im eigenen Haus wohnen oder im eigenen Haus Geschäftsräume innehaben. Die Erleichterungen werden entsprechend dem Ortsklassentarif gestaffelt. Die durch diese Vorläge bewirkte Mietserhöhung beträgt 4 Prozent. Die den leistungsschwachen Hausbesitzern gewährten Erleichterungen haben zur Folge, daß die Erhöhung der Grundvermögenssteuer anstatt wie ursprünglich geschätzt rd. 110 nur etwa rund 104 Millionen Mark einbringen wird. Die Vorläge werden von den Regierungsparteien als Initiativanträge im Landtag eingebracht werden.

Das Reichspatentamt wird heute das Patent Nr. 500 000 erteilen; 52½ Jahre nach Erteilung des ersten Patents im November 1877. Das Zeitmaß, in dem die Patentnummern steigen, ist in dieser Zeit entsprechend den Fortschritten der Industrialisierung Deutschlands immer schneller geworden.



Die Eröffnung des internationalen Eisenbahn-Kongresses in Madrid.

Reichsbahn Dr. Dörpmüller (X)

Unter dem Ehrenvorsitz des Königs von Spanien In der Mitte der Generaldirektor der deutschen nationalen Eisenbahnen eröffnet, zu der die Mehrheit der Leiter der europäischen Eisenbahngesellschaften eintrafen.

Der Landesparteitag des preussischen Zentrums

Dr. Heß Vorsitzender.

Deutliche Worte an die Sozialdemokraten.

Mit. Berlin, 12. Mai. Der preussische Zentrumsparteitag, der gestern durch eine Vorstandssitzung eingeleitet wurde, fand heute im Herrenhaussaal statt. Etwa 600 Vertreter aus dem ganzen Lande hatten sich eingefunden, u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning, Reichsverkehrsminister v. Guérard, Arbeitsminister Stegerwald und Minister Hirtfelder. Zu Ehrenvorsitzenden wurden unter großem Beifall der bisherige Führer des preussischen Zentrums, Dr. Porzich, und der Abgeordnete Gerold gewählt. Zum Vorsitzenden wurde der Führer der preussischen Fraktion, Dr. Heß, gewählt. Dr. Heß hielt ein längeres politisches Referat, worin er eingangs bemerkte, das Ergebnis der Länderkonferenz habe bewiesen, daß weder für eine Neuaufteilung des Reiches noch für eine Verschlingung Preußens eine parlamentarische Mehrheit vorhanden sei. Wie in den Jahren 1924 und 1927 stehe auch heute im Reich die Sozialdemokratie in der Opposition. Der staatspolitische Aufbau der jungen preussischen Republik habe sich ruhig und stetig vollzogen.

Redner meinte, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren könne, daß die Sozialdemokratie im Reich eifrigt suche, sich der Verantwortung vor den innerpolitischen Folgen des Youngplans zu entziehen; durch dieses Manöver würde die deutsche Demokratie schwer geschädigt. Dr. Heß erklärte, es müsse anerkannt werden, daß der preussische Ministerpräsident für die vom Zentrum erhobenen Beschwerden volles Verständnis besitze. Im übrigen stehe die preussische Zentrumsfraktion dauernd in enger politischer Fühlung mit dem Reichstagsabgeordneten. Der größte Erfolg des Zentrums sei das Konkordat gewesen, die Entlassung sei der sozialdemokratische Kultusminister gewesen. Zum ersten Male sei es der Deutschen Zentrumsfraktion in ihrer stolzen Geschichte vergönnt gewesen, eine klare parlamentarische Aktion in unmittelbarer Verbindung mit dem Heiligen Stuhle durchzuführen. Man müsse sich darüber klar sein, daß der liberale materialistische Zeitgeist von Tag zu Tag ernster zu nehmen sei. Wenn das Zentrum trotzdem mit Liberalismus und Sozialdemokratie zusammenarbeite, dann geschähe dies unter dem Zwange der politischen Umstände und aus der Erfahrung heraus, daß der Weltanschauung des Zentrums am besten Geltung verschafft werden könne durch positive politische Einflussnahme. Mit Bezug auf die zu bemerkenden Versuche des Vordringens des russischen Bolschewismus nach Deutschland meinte Dr. Heß, daß man dem Zeitgeist größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Er vertrat des weiteren die Auffassung, daß im allgemeinen die Große Koalition das vernünftigste sei; die künftige Regierung in Preußen, bei der das Zentrum mitarbeiten wolle, müsse ihre demokratische Einstellung und ihre Verfassungstreue unabweislich sicherstellen. An diesem Rahmen, so schloß der

Redner, wolle das Zentrum in Preußen weiter in der Regierung mitarbeiten.

In der Aussprache erklärte Abg. Zoos, daß an der Treue der preussischen Zentrumsfraktion zur gegenwärtigen Preußenkoalition nicht zu zweifeln sei. Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtfelder wies auf die Bemühungen der preussischen Regierung hin, das Anwachsen der Großstädte zu verhindern und die Zuwanderung in die Großstädte einzuschränken. In der Schlußansprache betonte Dr. Heß nochmals, daß der preussische Ministerpräsident entschieden die sozialdemokratische Hege gegen das Kabinett Dr. Brüning abgelehnt habe. Wenn es der sozialdemokratischen Führung nicht gelingen sollte, ihre Presse auf eine wirklich staatspolitische Einstellung zu bringen, dann werde das Zentrum an dem Punkte ansetzen, wo es nicht mitmachen könne.

Die Vorstandswahlen.

Mit. Berlin, 11. Mai. Der Parteitag des preussischen Zentrums hielt heute seine Vorstandswahlen ab. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus 12 Arbeitervertretern einchl. der aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Staatsbeamten, neun Frauen, neun Landwirten, acht Mittelständlern, fünf Angehörigen der freien Berufe, vier Vertreter der Jugendlichen, zehn Beamten ausschließlich der bei den Vertretern der Arbeiterschaft genannten, ferner 3 geistlichen Mitgliedern und zwei Parteibeamten. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden gewählt: Justizrat Mönning-Köln, Oberpräsident Gronowski-Münster, Frau Abgeordnete Heßberger-Berlin, und Kanonikus Dr. Otto-Liegnitz. In vier Wochen wird dieser neue Vorstand zusammentreten, um auftragsgemäß aus seiner Reihe den geschäftsführenden Parteivorstand zu wählen.

Die Zusammensetzung der Ausschüsse der Länderkonferenz.

Mit. Berlin, 12. Mai. Das Reichskabinett hat sich mit der Vorbereitung der nächsten Sitzung der Ausschüsse der Länderkonferenz und mit der Zusammenlegung dieser Ausschüsse befaßt. Da eine Anzahl von Mitgliedern in ihrer Eigenschaft als Reichsminister den Ausschüssen angehört haben, ist selbstverständlich nach dem Regierungswechsel auch eine Veränderung in der Zusammensetzung der Mitglieder der Ausschüsse notwendig geworden. In der nächsten Sitzung sollen die noch fehlenden Berichte vorgelegt werden.

Vor der Völkerbundsatzung.

Mit. Genf, 12. Mai. Am heutigen Montag tritt der Völkerbundsrat zu seiner 59. Sitzung zusammen, die von dem jugoslawischen Minister Marinkowitsch präsidiert wird. Nach der vorliegenden Tagesordnung werden zunächst weniger bedeutende Punkte behandelt. Von größerer Bedeutung dürften wohl die Berichte des

Das Neueste in Kürze

Die französische Besatzung läßt am 15. Mai die Zeppelinhalle mit Flugzeughalle in Trier, die noch aus deutscher Zeit stammen, versteigern unter der Bedingung, daß sie bis zum 15. Juni abgerissen werden.

Der Reichspräsident hat an den Magistrat der Stadt Hannover ein Schreiben gerichtet, daß die Arbeiten auf seinem Stammsitz Neudorf in Ostpreußen soweit fortgeschritten seien, daß er seinen Wohnsitz dort zu nehmen gedenke.

Bei dem Erdbeben in Salinas und Uru-miah wurden 2000 Menschen getötet und 5000 verletzt. Die Stadt Tabris hat ebenfalls schwere Schäden erlitten. Die Bevölkerung verläßt panikartig die Stadt und hält sich auf freiem Feld auf.

deutschen Delegierten Dr. Curtius über die Zollkonferenz, und des spanischen Delegierten Dui-nones de Leon über die Kontrolle des internationalen Kriegsmaterialhandels sein. Die deutsche Delegation mit Dr. Curtius an der Spitze ist Sonntagmittag hier eingetroffen.

Restlose Räumung

Durchführung in sieben Wochen.

Berlin 10. Mai. (Eig. Meldung). Wie wir von unterrichteter Seite hören, rechnet die deutsche Völkerverbündigung damit, daß bei den Genfer Besprechungen der Staatsmänner sich Gelegenheit geben wird, auch über die Räumung, vor allem aber über die Entfestigungen in den linksrheinischen Gebieten zu sprechen. Eine Notwendigkeit, die Räumung als solche anzukündigen, besteht allerdings nach deutscher Auffassung nicht, da jetzt alle Voraussetzungen für eine rechtzeitige Durchführung der Räumung erfüllt sind. Bis zu dem im Haag vorgesehenen äußersten Termin für die Beendigung der Gesamträumung, den 30. Juni, sind es noch volle sieben Wochen, die auch nach französischer Auffassung ausreichend sind, um die Gesamträumung durchzuführen. Das wird umso eher möglich sein, als die Räumung zwar offiziell noch nicht begonnen hat, in Wirklichkeit aber schon weiter vorbereitet worden ist, als bisher in der Öffentlichkeit bekannt wurde. In Frankreich werden sich zwar eine Reihe von Oppositionsstimmen gegen diese „forcierte“ Räumung erheben; das offizielle Frankreich scheint aber daran festzuhalten, daß mit dem 30. Juni die Räumung tatsächlich restlos durchgeführt ist.

Was die Frage der Entfestigungen angeht, so rechnet man auch hier kaum mit ernstlichen Schwierigkeiten. Es handelt sich in erster Linie um die Befestigungsanlagen von Kehl und um jene Flugplatzanlagen im linksrheinischen Gebiet, die noch von deutscher militärischer Seite vor oder während des Krieges errichtet wurden und deren Aufrechterhaltung die Besatzung bis jetzt für ihre Zwecke ausdrücklich verlangt hatte. Die Durchführung dieser Entfestigungsarbeiten ist Aufgabe Deutschlands; die Besatzung hat nichts damit zu tun. Sie kann also für diesen Zweck auch keinerlei Entfestigungs- oder Abwühlungskommandos im Rheinland zurückschicken.

Die Tarifierhöhung.

Berlin, 12. Mai. Das Reichskabinett stimmt der Vorlage der Reichsbahnverwaltung auf Abänderung des Stützpunktverkehrs, sowie des Express- und Gepäcksverkehrs zu. Die beantragte Erhöhung der Wagenladungstarife und der Zeitkarten des Personenverkehrs wurde abgelehnt. Zu der vom Reichseisenbahnamt angelegten organisierten Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs wartet das Kabinett das Ergebnis der Prüfung durch die Reichsbahn ab.

Heftige Kämpfe in China.

London, 11. Mai. Südwestlich von Nanking sind nun heftige Kämpfe zwischen den Truppen der Nankingregierung und den unter dem Oberbefehl des Generals Yen stehenden Schenks-Streitkräften ausgebrochen. Andere Abteilungen der Nordarmee sollen den Hoangho in der Nähe von Tsaidshu (600 Kilometer nordwestlich von Nanking) überschritten haben und in Richtung auf Tsinjing etwa 150 Kilometer südlich Tsaidshu vorrücken.

Unter den Regierungstruppen, 180 Kilometer nördlich von Nanking, soll eine Meuterei ausgebrochen sein.

Die Führer des Nordens, Yen und Fung, sollen nahezu 500 000 Mann unter den Waffen haben. Obwohl diese Zahlen als übertrieben gelten, wird die den Führern des Nordens zur Verfügung stehende Truppenzahl allgemein als ausreichend angesehen, um der Nankingregierung ihr Sandeln aufzuzwingen. Nanking soll an der Tientsin-Peking-Eisenbahn nun über etwa 150 000 Mann, die aber nicht alle als zuverlässig gelten, verfügen.

Sei
Monat
We
nuela
zorst
jene
Wi
Bräu
dun!
aber
in d
ein c
ßen
Vers
Dan
und
Schm
ausj
der
Freu

Brühl und Umgebung

Brühl, 12. Mai 1930.

Nach dem Muttertag Die Herrschaft der Eiseiligen.

Der Wettergott war unseren Müttern nicht gerade hold gesonnen. Der Himmel zeigte von früh bis spät ein finsternes Gesicht. Die Sonne ließ es bei einem mehr als schichternen Versuche bewenden; am Nachmittag setzte sogar ein kurzer regnericher Sturm ein und der böse Regen ließ nur Zeit zu ganz kleinen Spaziergängen, mit der Aussicht, bald wieder naß zu werden. Aber vielleicht war das gerade die rechte Witterung, um den Muttertag zu begehen, im trauten Kreise der Familie. Der Tag der Mutter ist ja kein lautes Fest der Straße, kein Tag, den man in ausgelassener Tanz u. Musik „feiert“. Der tiefste Sinn des deutschen Muttertages liegt wahrhaftig nicht in Heiterlichkeiten. Der Gedanke, der ihm zugrunde liegt, ist die Achtung vor der Mutter, die Dankbarkeit, das Vertrauen, die Liebe zu ihr, zu der Frau, die uns das Leben gab in Schmerzen — in Schmerzen und Sorgen uns zu Menschen zu erziehen sich bemühte. Gewiß sollen wir die Mutter auch äußerlich ehren. Ihr an ihrem Ehrentage die Arbeit abnehmen, sie durch eine Aufmerksamkeit erfreuen — der Betrieb in den Blumengeschäften und Süßwarenläden am Samstag zeigte, daß davon vielfach Gebrauch gemacht wurde. Aber — nicht einen Muttertag, 365 sollte es im Jahre geben.

Es ist eine auffallende Eigentümlichkeit, daß alljährlich mitten im Bonnemonat Mai nach vorausgegangenem schönstem Wetter uns ein unatürlicher, plötzlicher Witterungswechsel überfällt, der meist ausgerechnet auf die Tage des 11., 12. und 13. Mai, oder doch deren nächste Nähe fällt. Eine endgültige Erklärung für diese höchst unwillkommene Erscheinung hat die Wissenschaft noch nicht. Man glaubt die Tatsache auf den Temperaturausgleich durch die erst im Mai erfolgenden Schneeschmelzen auf den Gebirgsschneefelder zurückführen zu müssen. Wärmestrom, Barometrisches und Servatius, die sehr unheimlich als „Eiseiligen“, „wilde Männer“, „geisterhafte Herren“ usw. bezeichnet werden, waren während ihres Erdenlebens nichts weniger, als das. Sie waren frommen Glaubens und wünschenswerten ganz gewiß allen Menschen das beste Wetter. Ihres Lebens und Märtyrertodes wegen, wurden sie heilig gesprochen und nur zufällig fallen ihre Gedanktage in die Zeit der unheimlichen Maiwetter. Nach dem Wetter heute morgen zu urteilen, sieht es so aus, als ob ihre „Herrschaft“ schon zu Ende ginge.

Am Rathaussturmchen wird gearbeitet. Ein Gerüst ist gebaut worden, um die Wetterfahne, die sich gelodert hatte und anfangs sich nachgerade allzu eifrig in Wind und Sturm zu drehen, neu festzusetzen. Gleichzeitig wird der Raum innerhalb des Sturmschens instand gesetzt. — Allen denen, die immer noch vergebliche Wege zur nicht mehr vorhandenen Rathausuhr hinaussenden, sei gesagt, daß sich die Verwaltung mit dem Gedanken trägt, auf dem Zifferblatt, das ursprünglich neu gestrichen werden sollte, dicke, schwarze Glasziffern aufkleben zu lassen. Da diese Arbeit nicht am Orte ausgeführt werden kann, wird es noch einige Tage dauern, bevor wir die Uhr wieder auf ihrem Posten finden.

Wichtig! Rundfunkhörer! Unterhaltung aus dem Flugzeug. Morgen soll ein größerer Versuch unternommen werden, die Benutzung des Rundfunks im Flugverkehr zu erproben. Dieser Versuch wird anlässlich der ersten Deutschlandfahrt des neuen Hinters-Großflugzeuges unternommen. Vermittels eines Rundfunkdeparates im Flugzeug soll die Unterhaltung zweier Berichterstatter während eines etwa halbtägigen Fluges auf die deutschen Sender übertragen werden. Das Flugzeug startet in Dessau am Dienstag gegen 8 Uhr, fliegt über Hamburg, Bremen, Köln, Frankfurt nach Berlin. Natürlich wird die Flugzeugunterhaltung jeweils nur dann übertragen werden können, wenn sich die Maschine in der Nähe einer der genannten Städte befindet, wo die Empfangsgeräte aufgestellt sind. Ganz genaue Zeiten können nicht angegeben werden. Man schätzt, daß das Flugzeug gegen 8 Uhr über Hamburg, gegen 8.30 Uhr über Bremen, gegen 10.15 Uhr über Köln, gegen 11.30 Uhr über Frankfurt und gegen 15 Uhr über Berlin erscheinen wird. Die westdeutschen Sender beteiligen sich an diesem Versuch, sobald die Maschine von Hamburg aus erreicht werden kann, also nach den schätzungsweise Angaben gegen 8 Uhr.

Eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer für 1930 erläßt der Vorsteher des Gewerbesteueramtes in vorliegender Ausgabe.

Lotterie. Die Lose zur zweiten Klasse der preussisch-sächsischen Klassenlotterie müssen bis Freitag, 16. Mai, erneuert werden.

13. Mai: Sonnenaufgang 4.13 Uhr, Sonnenuntergang 19.40 Uhr. Mondaufgang 21.09 Uhr, Monduntergang 4.17 Uhr. — 1717: Kaiserin Maria Theresia in Wien geb. (gest. 1780). — 1792: Pius IX. in Sinigaglia geb. (gest. 1878). — 1832: Der französische Naturforscher Baron Georges de Cuvier in Paris gest. (geb. 1769). — 1840: Der französische Schriftsteller Alphonse Daudet in Nîmes geb. (gest. 1897). — 1842: Der Komponist Sir Arthur Sullivan in London geb. (gest. 1900). — 1862: Der Paraglyphologe Albert Freiherr v. Schrenck-Notzing in Oldenburg geb. (gest. 1929). — 1871: Der französische Komponist Daniel François Esprit Aubert in Paris gest. (geb. 1782). — 1730: Gründung des Riechen-Husaren-Regiments.

Rieberg-Heide. Instandsetzungsarbeiten des Schießplatzes werden auf dem hiesigen Sportplatz an der Grubenstraße zur Zeit von den Kriegervereinen Rieberg-Heide, sowie der Schützengesellschaft „Hubertus“ Heide vorgenommen. Die Mitglieder der vorgenannten Vereine sind mit Planierungsarbeiten fertig und ist man im Augenblicke dabei, eine große Schützenhalle aufzustellen, die die Festzeltnehmer an den Festen der Vereine aufnehmen soll. Die Halle bleibt auch für die übrige Zeit des Jahres stehen und hat eine Größe von 5 mal 20 Meter. — Ebenso wird an der linken Seite des Sportplatzes von einem Kleinatletikverein von Heide-Grubben ein Schießstand angelegt. Den Lustakt zu den diesjährigen Schützenfesten veranstaltet der

Kriegerverein Heide am Sonntag den 18. Mai 1930. Gut Schuß!

Heide. Die Himmelreichstraße wird links und rechtsseitig mit Bürgersteigen versehen und erhalten die tiefer liegenden Grundstücke eine Sperrmauer. Hoffentlich wird die Straße selbst auch bald ausgebaut, damit auch die Bewohner des Himmelreichs trockenen Fußes ins Dorf gelangen können, zumal die anderen Straßen im Vorjahr bereits fertiggestellt wurden. Ebenso dürfte mit der Verbindungsstraße Himmelreich-Billestraße baldigst begonnen werden.

Heide. Der Kameradschaftliche Kriegerverein feiert am nächsten Sonntag sein 35. Stiftungsfest, wozu alle Bürger eingeladen sind. Nach dem gemeinsamen Kirchgang am Vormittag wird am Abend ein Kranz zu Ehren der Gefallenen niedergelegt. Nachmittags 2 Uhr bewegt sich ein Festzug durch den Ort an den sich im Lokale Lichtenberg ein Festball anschließt. Sonntag Nachmittag ab 3 Uhr ist großes Bogelschießen, Montag ab 4 Uhr Königschießen. An beiden Tagen mit großen Ueberraschungen. Näheres siehe Anzeige in der Freitagausgabe.

Bochem. Straßensperrung. Der Uebergang über die Gleise der Köln-Bonner-Eisenbahn von der Römerstraße zur Brühlerstraße wird am Mittwoch wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten für jeden Verkehr gesperrt.

Sermülheim. Einseitige Hundesteuer. Es gelten nach der Zusammenlegung der sechs Einzelgemeinden des Amtes Hürt für das Gebiet der neuen Gemeinde. Anwendung finden die Sätze, die für die bisherige Spezialgemeinde Hürt gelten; das sind: für den ersten Hund 6 M., für den zweiten in demselben Haushalt oder Betrieb gehaltenen Hund 24 Mark, für den dritten 72 Mark und für jeden weiteren Hund 96 Mark für das Jahr.

Viblar. Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins für die Bürgermeisterei Viblar. Einem unbedingten Bedürfnisse entsprechend hatte Bürgermeister ten Hölzel im Gasthause zum Schwan Wwe. Jaf. Felten zu einer grundlegenden Versammlung zum Zwecke der Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins in dem Amtsbezirk Viblar eine Anzahl Herren aus den Kreisen der Bürgermeisterei der Orte Viblar, Blesheim und Kierdorf eingeladen. Bürgermeister ten Hölzel erläuterte die Dringlichkeit der Gründung des Vereins und wies besonders darauf hin, daß Handel, Gewerbe und Industrie durch einen Verkehrsverein nach jeder Richtung hin nur gewinnen könnten. Für die Gesamtbewohner seien so viele Belange wahrzunehmen, daß der Amtsbezirk notwendiger Weise aus allen Kreisen der Bevölkerung tatkräftige Mitglieder für den Verkehrsverein bedürfe, um alle Verkehrsfragen zum Wohle der Gesamtbevölkerung zu bearbeiten. Dem aufläutenden Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache, woraus ersichtlich wurde, daß man auch in Viblar der Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins allgemeine Teilnahme entgegenbringt. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Josef Wöhl, Lehrer Franz Schmitz und Wäldermeister Jean Brühl für Viblar, Wäldermeister Berger und Rektor Groener für Blesheim und Johann Arenz und Kraftfabrikbesitzer Gerhard Kessel für Kierdorf gewählt, welche in Gemeinschaft mit dem Bürgermeister alle vorbereitenden Arbeiten, insbesondere einen Statutenentwurf zu beraten hat und dann in kürzester Zeit zu einer großen Gründungsversammlung die Gesamtbevölkerung einladen wird. Ueber Zweck und Bedeutung dieses Verkehrsvereins für den Amtsbezirk Viblar werden wir noch ausführlich berichten. Der vorbereitenden Kommission wünschen wir vollen Erfolg und begrüßen die Neugründung als eine für Viblar notwendige Erscheinung.

Amtsverksammlungen im Amtsbezirk Viblar. Am Mittwoch, den 14. Nachmittags 5 Uhr und Donnerstag, den 15., nachmittags 4.30 Uhr finden im Sitzungssaale der alten Schule in Viblar Gemeinderatsitzungen statt.

Viblar. Die Hebelisten über Beiträge zur Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz liegen vom 12. ds. Mts. ab, 14 Tage lang bei der Amtsstufe in Viblar zur Einsicht offen. Einsprüche können während dieser Zeit auf dem Bürgermeisteramt geltend gemacht werden.

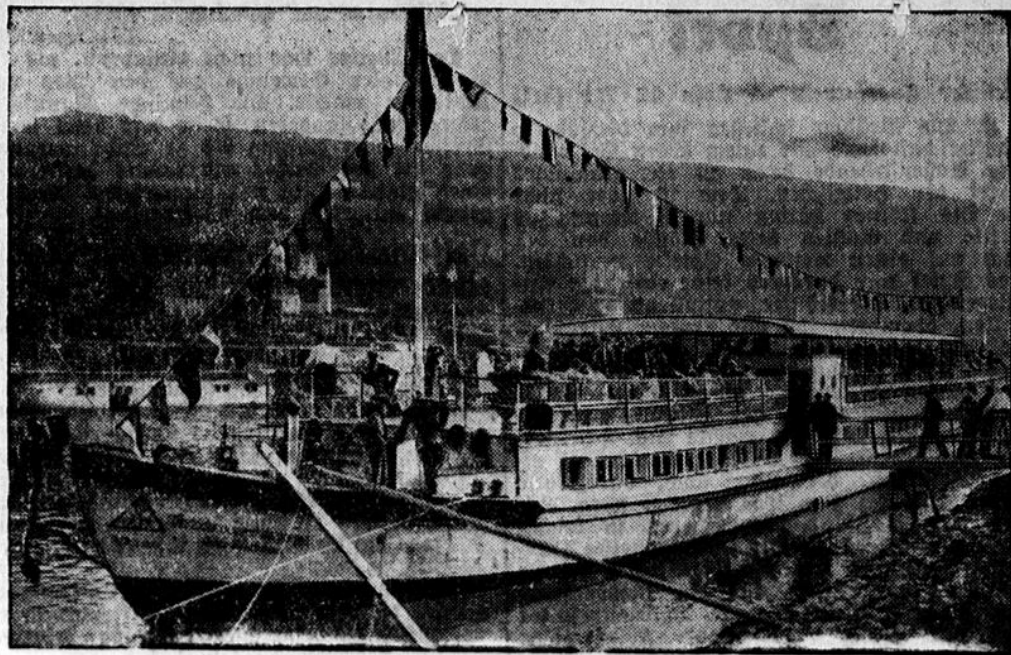
Viblar. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Hindviehbestande der Wwe. Küch in Köttingen ist erloschen. Die über das Gehört und den Ort verhängte Sperre ist aufgehoben worden.

Viblar. Kurzhaden durch Kinder. In letzter Zeit wird dauernd darüber Klage geführt, daß durch Schulkinder in den Gärten großer Schaden angerichtet wird. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eltern für das Treiben ihrer Kinder haftbar sind.

Viblar. Mutwillige Beschädigungen. In letzter Zeit sind in dem Amtsbezirk Viblar sehr viele Verkehrsschilder mutwillig zerstört worden. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, auf diesen Unfug besonders zu achten und gegen die Täter unmissverständlich Anzeige zu erstatten. Eine strenge Bestrafung ist zu erwarten.

Der Raub im Personenzuge — 1000 Mark Scheinwechsler anhalten! Schäfers Behauptung.

Zu dem am 3. Mai verübten Raube, wobei einem Angestellten der Firma Winter in Ralsch, dem Buchhalter Schäfer, in einem Eisenbahnabteil auf der Fahrt zwischen Köln und Köln-Süd ein Barbetrag von 18000 Mark geraubt worden sein soll, teilt die Kölner Kriminalpolizei ergänzend mit, daß sich unter dem geraubten Gelde 17 1000-Mark Scheine befanden. Personen, die durch Veräußerung derartiger Scheine sich bemerkbar machen, bittet die Kriminalpolizei anzuhalten und ihr sofort telefonisch unter Nr. 210781 (1. Kriminalkommissariat) Nachricht zu geben. Weitere An-



Frühlingszeit — Wanderzeit.

Die erste schwimmende Jugendherberge

„Gau Sachfen“ bietet nun wiederum allwöchentlich den jungen Wanderern und Wanderinnen bequemes und stimmungsvolles Obdach, wenn sie hinausziehen, um ihre schöne deutsche Heimat kennenzulernen.

gaben, die zur Ermittlung der Täter führen können und streng vertraulich behandelt werden, erbitet die Kriminalpolizei Zimmer 44 Am Weidenbach. Die ausgelegte Belohnung ist auf 1500 Mark erhöht worden.

Wie wir weiter dazu erfahren, bleibt der Buchhalter Schäfer, der dem Untersuchungsrichter unendlich vernommen wurde, bei seiner Behauptung, daß man ihn im Zuge überfallen, gefesselt und ihm die Summe von 18.000 Mark geraubt habe. Die Ermittlungen in der Angelegenheit, über die noch ein gewisses Dunkel liegt, gehen weiter.

Auf der Spur des Lohngeldräubers.

Man glaubt jetzt dem Lohngeldräuber, der vor einigen Tagen auf der Fahrt von Köln-Sauptbahnhof nach Ralsch einen Kassenboten 18.000 M. raubte, auf der Spur zu sein. In dem Orte Fischeneich wurde ein Mann beobachtet, der in den letzten Tagen kurz hintereinander 100-Mark Scheine wechseln ließ. Es handelt sich um einen älteren früheren Angestellten der Ralschfabrik Ralsch, der seit längerer Zeit arbeitslos ist. Die Landestribunalpolizei hat sich daraufhin an Ort und Stelle gegeben, um weitere Ermittlungen anzustellen.

Kirchliches

Exerzitienkalender für Juni 1930.

Männer.

Vom 7.—10. Juni für Männer in Niederlass. — Vom 7.—9. Juni für Arbeiter (Effen-W.) in Nevelges. — Vom 7.—10. Juni für Männer in Effen-Borbeck, in Olpe, in Stehl und in Biersen. — Vom 7.—11. Juni für Männer in Limberg. — Vom 9.—13. Juni für Männer in Leutesdorf. — Vom 16.—20. Juni für Männer in Vallenbar. — Vom 19.—23. Juni für Männer in Bergheim und in Niederlass. — Vom 21.—24. Juni für Männer in Effen-Borbeck. — Vom 26.—29. Juni für Männer in Stehl. — Vom 28. Juni bis 1. Juli für Kirchchormitglieder in Effen-Borbeck.

In jeder Pfarrkirche ist ein Exerzitienkalender zum Aushang gebracht, aus dem die Adresse des Exerzitienhauses, Meldung und Kosten zu erfahren ist.

Stundung und Niederschlagung gemeindlicher Grundvermögenssteuer.

In ihrem gemeinsamen Rundschreiben vom 20. März 1930 bringen die preussischen Minister des Innern und der Finanzen die am 23. Oktober 1929 gefasste Entscheidung des Preussischen Landtages den Gemeinden nochmals in Erinnerung. Die Entscheidung lautet: „Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Gemeinden einzurwirken, daß sie die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, soweit sie 100 Prozent übersteigen und demgemäß in der gesetzlichen Miete nicht enthalten sind, stunden oder niederschlagen, wenn eine Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer infolge Leerstehens ohne Verschulden des Hauseigentümers oder Nichtzahlung der Miete erfolgt.“ RPW.

Der gute Bürger

steht treu und opfernd für seine Heimat. Er unterstützt darum auch in erster Linie die Presse, welche seit Jahrzehnten die Belange seiner Heimat nachdrücklich vertreten hat und noch täglich vertritt.

Seit 30 Jahren

wahrt die „Brühler Zeitung“ die Interessen der Brühler in Stadt und Land. Sie ist die einzige am Plage hergestellte Lokal- und Heimatzeitung. Viele Brühler haben in den Betrieben der „Brühler Zeitung“ Arbeit und dadurch Verdienst und Brot. Ehrenpflicht sollte es darum sein, die „Brühler Zeitung“, die für Stadt und Land das wirkliche Heimat- und Familienblatt ist, in jeder Familie zu beziehen und zu lesen.

AMOL hilft bei Rheuma, Gicht, Schiess, Herenschuß, Nerven- und Gelenkschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.



Hammerfest.

die nördlichste Stadt der Erde, wird alljährlich auf den Nordlandfahrten der Sapag besucht

Ferien auf See

Von altersher gilt die See als das große Gesundheitsreservoir der Menschheit. Das Wort Platos „Das Meer wäscht alle Übel weg“ ist bekannt, und schon im Altertum verordneten die Ärzte Meeresfahrten zur Heilung von Krankheiten oder zur Stärkung der Gesundheit. In neuerer Zeit hat die Thalassotherapie, die Wissenschaft von den Heilkräften des Meeres festgelegt, daß die Meeresluft reicher an Sauerstoff und Ozon, dagegen ärmer an Kohlenäure ist als die Luft auf dem Festlande. Sie hat die Anwesenheit von Bromsalzen in der Meeresluft nachgewiesen und aus dieser Zusammensetzung der Luft sowie aus ihrer stärkeren Bewegung die günstigen Wirkungen erklären können, die auf See der Stoffwechsel des menschlichen Körpers erfährt. Auf dem Meere ist infolge der vermehrten Sauerstoffaufnahme der Appetit im allgemeinen stärker und die Atmung tiefer und leichter als an Land. Das Nervensystem wird durch das eingeatmete Brom beruhigt, die Haut durch die frischere Luftbewegung abgeschärft und gegen Krankheiten widerstandsfähiger gemacht. Auch das Blut erfährt unter der Einwirkung der Meeresluft eine Zunahme an Hämoglobin und roten Blutkörperchen. Kurz, der Einfluss der natürlichen Heilkräfte des Meeres erstreckt sich auf alle wichtigsten Vorgänge des menschlichen Organismus und läßt zumeist schon nach kurzer Zeit ein Gefühl erhöhten Wohlbefindens und gesteigerter Gesundheit entstehen. Und noch ein anderes kommt hinzu. Die Seereise löst den Menschen aus seiner alltäglichen Beschäftigung und Umgebung heraus und läßt ihn die Unrast seiner Berufstätigkeit mit dem behaglichen Leben an Bord vertauschen. Die günstigen Wirkungen einer solchen Umstellung wird jeder spüren, der nach angestrengter Berufsarbeit der Entspannung und der Erneuerung seiner Arbeitskraft bedarf.

Im besonderen gilt dies von Seereisen, die ausschließlich zu Vergnügungs- und Erholungszwecken veranstaltet werden. Derartige Reisen bieten nicht nur die hygienischen Vorteile der Seefahrt, sie führen stets nach den landschaftlich und klimatisch bevorzugtesten Teilen Europas, nach den Mittelmeerländern im Winter und dem hohen Norden oder den alten Hauptstädten rund um die Ostsee im Sommer. Auch die Hamburg-Amerika Linie veranstaltet in der bevorstehenden Saison wieder mehrere Nordlandreisen: Drei je 11 tägige Nordfahrten in der Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli, eine Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt von Mitte Juli bis Mitte August und zur gleichen Zeit eine Fahrt bis zum Nordkap, endlich in den Tagen vom 16. August bis 7. September eine Skandinavien-, Ostsee- und Rußlandfahrt. Die bewährten Nordlandsschiffe der Reederei, die „Oceana“ und der 20000 Tonnen große Dampfer „Resolute“, werden die Reisen ausführen.



Unterwegs im Nordland

Sapagdampfer „Resolute“ passiert die Lofoten

Im Semtschmenich

Am Sonntag schien die Sonne — und wie! Ich hatte keine Luft, im Saale zu bleiben. Sinauel! Einen Spiegel-

Da grünte der Götze, „Sch“, zu sechs Mann eine Portion? Das ist ja gerade, ob drei Kerle von einem einzigen Soring fast werden wollen. Ich habe hier gerade noch eine Doppelportion. Wohl ihr die haben? „Sch“, fachte ich, neben Mier Götze nur bei! Sind jetzt

Wie lebt der Arbeiter?

Die amtliche Reichsstatistik legt soeben die Ergebnisse einer Erhebung vor, die sie über die Einnahmen und Ausgaben in Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenfamilien mit Hilfe von Haushaltsbüchern vorgenommen hat, und zwar vom März 1927 — Februar 1928. An der Erhebung, die auf der freiwilligen Mitarbeit der Bevölkerung beruht, haben sich rund 2000 hauptsächlich großstädtische Familien beteiligt. Natürlich ist das auf diese Weise gewonnene Bild verhältnismäßig zu günstig, da nur solche besonders ordnungsliebende, gebildete und ökonomische Familien überhaupt Haushaltsbücher führen und ihre Einnahmen weit rationeller verwenden, als andere Bevölkerungsgruppen. Das muß bei einer Verallgemeinerung berücksichtigt werden. Sonst aber geben die Erhebungen ein recht anschauliches Bild. Die gesamten Einnahmen der Familien betrugen im Durchschnitt 3325 Mark im Jahr. Die Familien sind nach ihrer Einkommenshöhe in Stufen eingeteilt: innerhalb dieser Einteilung bewegen sich die Einnahmen zwischen 2272 und 5028 Mark. Wie verwendet nun der Arbeiter sein Geld? In der untersten Einkommensstufe gibt er beinahe die Hälfte aller Einnahmen für Ernährung aus. Mit wachsendem Einkommen erhöhen sich naturgemäß die Ernährungsausgaben absolut, ihr Anteil an den Gesamtausgaben geht aber gleichzeitig auf 41 Prozent zurück. Ein Vergleich der Ernährungsweise in Haushaltungen mit verschiedenen hohem Einkommen zeigt, daß bei einer Vergrößerung des Einkommens der Verbrauch einseitiger Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Käse, Eier usw.) bevorzugt wird. Nach den Ernährungsausgaben folgen die Aufwendungen für Bekleidung und Wäsche mit durchschnittlich 12,7 Prozent der Gesamtausgaben. Sie erhöhen sich von 237 Mark in der untersten Einkommensstufe auf 732 Mark in der obersten, also auf mehr als das Dreifache. An dieser Erhöhung haben die Ausgaben für Kleidung und Wäsche den größeren, die für Schuhe den geringeren Anteil. Auf die Wohnungsmiete entfallen im Durchschnitt 10 v. H. der Gesamtausgaben. Dieser verhältnismäßig geringe Betrag erklärt sich daraus, daß der ganz überwiegende Teil der Haushaltungen in Mietwohnungen lebt und daher nur die gefällige Miete zahlt. Die Ausgaben für Schönheitsreparaturen, die häufig zur Miete gerechnet werden, sind in dieser Gruppe nicht enthalten. Sie sind unter den Ausgaben für Instandhaltung der Wohnung berücksichtigt. Bereits an nächster Stelle kommen die Ausgaben für Versicherungen mit durchschnittlich 7,9 v. H. der Ausgaben. Hierunter spielen die gefälligen Sozialversicherungen (Krankenkasse, Arbeitslosen-, Invalidenversicherung) die größte Rolle, da alle Arbeiter dem Versicherungszwang unterliegen. Die Ausgaben für Einrichtung und Instandhaltung der Wohnung stellen sich auf durchschnittlich 3,9 Prozent, die für Heizung und Beleuchtung auf 3,6 Prozent der Gesamtausgaben. Die Steuern betragen nur 2,5 Prozent: die geringe Höhe dieses Betrages ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Arbeiterhaushaltungen von der Steuer befreit, andere nur mit minimalen Beträgen belastet sind. Die Ausgaben für Verbands- und Vereinsbeiträge belaufen sich auf etwa 2 Prozent der Gesamtausgaben: sie liegen sich größtenteils aus Beiträgen für die Gewerkschaften zusammen, da die meisten Buchführer gewerkschaftlichen Organisationen angehören. Diese bisherigen Ermittlungen geben nur einen vorläufigen allgemeinen Einblick in die Einkommen- und Verbrauchsverhältnisse der Arbeiterfamilien. Ein deutlicheres Bild wird sich erst abzeichnen, wenn die Erhebungen auch auf die verausgabten Mengen an Nahrungsmitteln und Genussmitteln, die Wohnverhältnisse, die Schwankungen der Einnahmen und Ausgaben, Lebensverhältnisse der Arbeitslosen usw. ausgedehnt werden. Offiziell nimmt die Reichsstatistik möglichst bald die Durchführung auch dieser Erhebungen in die Hand, die gerade im gegenwärtigen Augenblick von besonderem Interesse sind.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Manuela

Roman von Gustav Nehsfeld.

82) Nachdruck verboten.

„Über das Kubert war noch nicht leer.“
„Heißel!“ sagte der Beamte erstaunt. „Unterschiedet von dem Major a. D. von Sternau!“
„Ganz recht!“ rief Elmar. „Dieselben müssen Sie dem Herrn Präsidenten selbst aushändigen! Und nun tun Sie Ihre Pflicht, lassen Sie die Toten fortjagen! Was der Major anbelangt, — für dessen Beerdigung werde ich Sorge tragen!“

39.

Seit den letztgeschriebenen Ereignissen waren Monate vergangen.

Wer die Wohnung der Frau Gräfin Manuela von Wigleben, immer noch in der Lützowstraße gelegen, betrat, hätte sich in verflochtenen Zeiten zurückversetzt glauben können.

Wieder ein strahlend schönes Mädchen in bräunlichem Gewande, den Myrtenkranz auf dem dunklen Köpfchen, — wieder die kleine Carmen, aber diesmal mit dem Ausdruck höchsten Glückes in den lieblichen Zügen. Und an ihrer Seite ein anmutiges, blondes Kind im schlichten weißen Kleide der Brautjungfer: — Tilly von Verlen, die aus dem Kloster Zurückgekehrte. Dann eine blühende Frau mit rosigen Wangen und glänzenden Augen, eher wie die ältere Schwester Carmen's, denn wie deren Mutter aussehend. Und doch war es Manuela, nun wieder geteilt, nun seit der Ankunft des treuen Freundes, dank seiner Fürsorge allem Kummer,

allen Entbehrungen enthoben und glücklich angetroffen des grenzenlosen Glückes der geliebten Tochter!

Und sie kamen — Alexander, der Bräutigam, Elmar und dann noch ein südländisch aussehender, tiefgebräunter Herr mit offenen, intelligenten Zügen, bei dessen Anblick Manuela vor Staunen die Augen weit öffnete, und bereit erschien, eher an eine Erscheinung als an die Wirklichkeit zu glauben.

„Nun, Kusine, sagte er mit gutmütigem Lächeln, — erkennst du mich nicht? Willst du mich nicht begrüßen und gestatten, daß ich dir die Hand küsse?“

„Pedro, mein guter Pedro!“ flüsterte Manuela unter Tränen. „Du hier — du bist gekommen — zum Chrentage meines Kindes? Woher wußtest du —“

„Das sollst du raten!“ nickte der Mexikaner behäbig. „Der Sennor Doktor hat es mir geschrieben, er lud mich ein, und da ich ohnehin in Paris zu tun hatte, konnte es auf den Absteiger nach Deutschland nicht antommen!“

„Immer er!“ murmelte die schöne Frau, mit schwärmerischer Verehrung zu Elmar aufsehend, der soeben mit Carmen scherzte. „Und du hast mir verziehen — ganz verziehen?“ fuhr sie, zu dem südländischen Kusine gewandt, fort.

„Was sollst du raten?“ lachte Pedro Garcia gerührt. „War es nicht eine Verkettung der seltsamen Umstände und die tolle Laune jenes Franzosen, was dich in dieses verhängnisvolle Abenteuer stürzte? Tröste dich, — ich hoffe, auch dein Vater wird dir verzeihen! Ich habe einen Plan. Das junge Paar dort soll mich nach der Heimat begleiten. Wenn er dein Kind sieht, wird er sich erweichen lassen!“

Das Ziel war erreicht, die kleine Carmen war



Präsident Doumergue als Gast der Hundertjahrfeier in Algier.

Der Einzige Präsident Doumergues zwischen den Ehrengarden der Araber in Algier.

Mit großen Feiertlichkeiten beging Algier seine 100jährige Zugehörigkeit zu Frankreich. Der fran-

zösische Präsident Doumergue war zu den Festlichkeiten eingetroffen und wurde von den Arabern mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen. Rechts: Präsident Doumergue (X) wird von dem Hauptling Bach Abba Dielloul begrüßt.

Englands Kriegsschuld

nach den Aufzeichnungen Sir Arthur Nicolson's. Als erste deutsche Zeitschrift veröffentlicht die des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit“ (Berlin NW. 7 und München 2 SW. 1) in ihrer ersten Mainnummer eine ausführliche Würdigung des Buches von Harold Nicolson über seinen Vater Sir Arthur Nicolson, später Lord Carnarvon, das bei seinem Erscheinen sofort mit Recht großes Aufsehen erregte. Sir Arthur Nicolson war bis 1900 durchaus nicht gegen Deutschland eingestellt, er sah jedoch von 1904 an in ihm den kommenden Gegner und stellte seine ganze Politik darauf ein, der „Deutschen Gefahr“, die er in der deutschen Flottenpolitik sieht, zu begegnen, indem er die Entente mit Frankreich und Rußland „aktiv zu gestalten“ suchte. Wenn der jüngere Nicolson hierin das Bestreben sieht, durch Solidarität und Verlässlichkeit der Entente einen europäischen Krieg zu vermeiden, so ist dem entgegenzuhalten, daß diese Politik einerseits Paris und Petersburg in ihren politischen Zielen ermutigte, während das Streben, Berlin zu entmutigen, doch letzten Endes darauf hinauslief, den deutschen Aufstieg zu hindern, so mit in ihren Auswirkungen deutschfeindlich wirken mußte.

War es für den Frieden beförmlich, Deutschland zu bedrohen, oder es zu verhöhnen? Drei Ereigniszereisen, Marokko, Persien und der Balkan, geben hierauf eine negative Antwort, in dem die englische Politik sich französischer als französisch und russischer als russisch in diesen Fällen betätigte, wie es auch die britischen Ältesten ergeben. Als Nicolson 1910 den Posten als Botschafter in Petersburg verließ, konnte Graf Berchtold in seinem Bericht mit Recht schreiben, daß Nicolson seinen Namen mit dem Abschluß der englisch-russischen Entente auf immerwährende Zeiten verknüpft habe. Die endgültige Bindung an Frankreich erfolgte 1912 durch den Schriftwechsel Grey-Cambon vom November 1912, an dem Nicolson durch ein Memorandum vom 6. Mai 1912 vorbereitenden Anteil hat. Daß er sich der Mission Galdane gegenüber ablehnend verhielt, gehört in die gleiche Linie.

Hinsichtlich der Frage der belgischen Neutralität ist das wichtigste Ergebnis der Aufzeichnungen Nicolson's, daß nicht nur militärische Besprechungen der französischen und englischen Generalstäbe, wie schon lange bekannt, stattfanden, sondern daß auch durch einen Brief Nicolson's vom 30. Dezember 1912 bei dem britischen Botschafter in Brüssel forderte wurde, wie sich Belgien angesichts eines englischen und französischen Einmarsches, um einen deutschen Zurückzuzug, verhalten würde. Der britische Generalde antwortete hierauf, daß die belgische Regierung seinem Eindruck nach eine englische Armee als Feind behandeln würde, wenn der Einmarsch ohne ihre Zustimmung, oder ehe die Deutschen belgisches Gebiet betreten hätten, erfolgte. Ein neuer Beweis, wie berechnend und unmoralisch die Frage der belgischen Neutralität vor dem Krieg von den Großmächten betrachtet wurde.

1914 war es wiederum Nicolson, der mit allen Kräften auf Grey einwirkte, sich auf die Seite Rußlands und Frankreichs zu schlagen und in einem Privatbrief an den britischen Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, deutlich die Hilfe Englands in Aussicht stellte. Daß eine Politik somit nur bestrebt war, den Frieden zu erhalten und zu sichern, kann Harold Nicolson nicht nachweisen. Wie seine Politik unter dem Gesichtspunkt stand, dem Aufstieg Deutschlands entgegenzutreten, so scheint er auch den Krieg nicht, als die politische Lage sich auf ihn zugespitzt hatte. Da war ihm der „Kurs klar, auch wenn es eine furchtbare Sache werden wird.“

Aus dem Gerichtssaal

= Brühl, 10. Mai 1930.

Strafverurteilung vom 9. Mai.

Wegen Uebertretung der Polizeistunde war ein Gast mit 5 Mark Polizeistraf bedacht worden und hatte hiergegen Einspruch erhoben. Sein Einspruch fiel durch die Zeugnisaussage zusammen und das Gericht beließ es bei der Polizeistraf.

Einem Freispruch erzielte ein Angeklagter, der beschuldigt worden war, den Toreingang seines Nachbarn mit Kot beworfen zu haben. Die nichts würdige Tat konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

Wegen Verübung groben Unfugs, Nötigung und Körperverletzung standen drei Angeklagte vor dem Strafgericht. Die Sache stand schon einmal zur Verhandlung, wurde aber wegen Ladung noch einiger Zeugen vertagt. In der gestrigen Sitzung kam die Angelegenheit nun zur Aburteilung und zwar erhielt einer der Angeklagten 30 RM Geldstrafe, der Hauptbeteiligte erhielt ebenfalls 30 RM und muß noch 50 RM wegen Körperverletzung zahlen. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen.

40 RM Geldstrafe wurden einem Angeklagten zubilligt, der sich wegen Wildbirei zu verantworten hatte. Er war beim Schlingenlegen überfallen worden. Die Schlinge wurde eingezogen.

Wegen Nötigung eines Beamten wurde ein Angeklagter zu 20 RM Geldstrafe verurteilt. Die Widerstandsleistung einem Beamten gegenüber muß ein Angeklagter mit 20 RM Geldstrafe büßen.

Der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs wegen waren zwei weibliche Personen angeklagt. Auf Grund der Zeugnisaussage wurden sie der Tat überführt und wurden wegen der ersten Straftat mit je 30 RM und des zweiten Vergehens mit je 10 RM Geldstrafe belegt.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, 13. Mai 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgentonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Kreuznach. — 10.00—10.25 Uebertagung von der Deutschen Welle. Berlin: Schluß. — 10.25 bis 11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Von wertwürdigen Erscheinungen im Weltgeschehen und in der Geschichte. — 16.05—16.25 Frauenstunde. — 16.25 zweite Wirtschaftsberichterstattung. — 16.25—16.45 Die Welt im Buch. — 16.45 bis 17.00 Mitteilungen aus dem Schluß. — 17.00—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Repertoriensert. — 18.30—18.50 Soziale Sorgen im Wiesel- und Giesfeld. — 18.50 Vom Tage. — 19.15 bis 19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40 bis 20.00 Der Westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00 Abendkonzert. — Intermezzo: Das deutsche Volkslied. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Bücherschau.

Hans Nischmar, Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau. Ladenpreis M. 2.60. Marlin Salzmann, Deutscher Seidenbau-Verlag, Detmold. — Das Buch beschreibt Leben und Aufzucht des Seidenpflümers sowie Anzucht und Kultur der Maulbeere. Es wird als geeignetes Lehrbuch für den Seidenbau bestens empfohlen.

„Ich habe ohnehin genug, Sennor!“ lachte der Mexikaner gutmütig. „Mein Schwiegervater ist nicht weniger reich als mein Onkel“ und ich bekomme dereinst alles! Mein Opfer ist also kein allzugroßes!“

In seinem Arbeitszimmer — dort in der großen, bequemen Hacienda zu Monterey — saß Don Rafael de Miras, einmüdig mit Schreiben beschäftigt, ein alter, müder, gebrochener Mann, dem das Leben wohl Reichtümer ohne Zahl in den Schoß geworfen, dafür aber seine Freude, sein Glück, seinen Stolz: die Tochter, seine Manuela, genommen hatte.

Hatte er recht getan, als er sie verließ, — sie, die insgeheim das Weib eines der fremden Unterdrücker geworden, sie, die Mexikanerin, die imstande war, denselben zu lieben, den Toten zu betrauern? Laut beantwortete er sich diese Frage stets mit ja, aber in seinem Herzen war eine Stimme, die sich längst nicht mehr zum Schweigen bringen lassen wollte, eine Stimme, welche ihm entgegenhielt: „Sie konnten doch nichts dafür, man hatte sie zu jener Ehe gezwungen und wenn sie nachgerade ihren Gatten lieb gewonnen hatte, — wer wollte sie dafür verdammten? Und sie ist kein einzig Kind! Wenn du einst abgerufen wirst in jene Welt und dein Weib wird dich fragen: Was hast du mit uns, dem Kinde gemacht, — hast du es für uns beide geliebt, als ich nicht mehr da war? — Was wirst du ihr dann sagen können? Da sah er nun hier und häuete Reichtümer auf Reichtümer! Für wen denn? Für Pedro's Kinder, — die er nicht sehen mochte, weil ihr Anblick ihm jedesmal einen förmlich physischen Schmerz bereitete, und für Pedro, der selbst genug hatte?“ (Fortsetzung folgt.)

die Gattin Alexanders von Verlen. So fühlte der Sohn, was der Vater geliebt hatte. Freilich nur durch seine Liebe. Das Vermögen der Wigleben's, welches Manuela und ihre Tochter zu Recht gebührte, — es war dahin, es war zerstoben in ein Nichts, wie Spreu vor dem Winde, infolge sinnlossten jahrelangen Spiels mit dem Glück.

Der Freiherr hatte, wie er es Elmar gelobt, sofort mit der Liquidation begonnen, und bald stellte sich heraus, daß seine schlimmsten Ahnungen nur zu wohl berechtigt gewesen waren. Wenn er die Wigleben'schen Güter, selbst den Palast in der Dorotheenstraße veräußerte, blieb für ihn kaum eine kleine Rente, sein Leben notdürftig zu fristen. Verlen war heute fast ein Bettler, seine Kinder waren arm. So war Elmar es, der auf den Gedanken kam, Carmen zu ihrem Großvater zu senden, — der dem jungen Paare zur Hochzeitsreise nach Mexiko riet und es reichlich mit Geld dazu ausstattete. Und er wußte im voraus: — wenn das herjunge Kind zu dem alten, vergrämten, einsamen Manne kam, — er würde nicht widerstehen können, er mußte sie an sein Herz nehmen, er mußte verzeihen. In dieser Hoffnung hatte Pedro Garcia ihn bestärkt, nachdem Elmar ihm Andenken über die Vermögenslosigkeit der Reitermännchen gemacht.

„Sie müssen zu meinem Onkel!“ hatte er kopfnickend gesagt. „Er ist vereinsamt und tiefschmerzhaft, — er wird verzeihen, und die beiden an sein Herz nehmen! Dann sind sie seine Erben — und er hat genug — er ist ungeheuer — aber ungeheuer reich, sage ich Ihnen, Sennor!“

„Und Sie denken groß genug, daß Sie sich dieses ungeheure Erbe entgehen lassen wollen, Sennor Garcia?“

Deutschland—England 3:3

Der Fußball-Länderkampf im ausverkauften Deutschen Stadion in Berlin — Auf beiden Seiten glänzende Leistungen. — Der deutsche Elan gab den Ausschlag zum Unentschieden. — R. Hofmann schoss alle drei Tore für Deutschland. — Süß 07 schlägt Fortuna Düsseldorf und wird dritter W. S. V.-Vertreter.

Berechtes Ergebnis.

Berlin, 10. Mai 1930.

Die große Fußballschlacht ist geschlagen! Deutschland lieferte im ausverkauften Berliner Brunnenstadion der englischen Nationalmannschaft einen durchaus gleichwertigen und technisch hochstehenden Kampf, der nach aufregendem Verlauf mit 3:3 Toren ein unentschiedenes Endergebnis zeigte.

Deutschlands Elf lieferte dem großen Gegner einen grandiosen Kampf.

In dem die britischen Berufsspieler lediglich in Bezug auf technische und taktische Feinheiten, in spieltaktischer Hinsicht ein kleines Plus aufzuweisen hatten. Anfanglich spielten die deutschen Vertreter recht nervös und unsicher und mußten auch gleich einen englischen Treffer hinnehmen, aber als man erst einmal mit dem Gegner Fühlung genommen hatte, wurden die Leistungen der Deutschen besser und besser. Und als Deutschland nach der zweiten Hälfte durch die überragende Schießkunst eines Richard Hofmann zahlenmäßig in diesem Kampf die Führung übernehmen konnte, schien Old-England entthront zu sein, aber zum Schluß gelang den Briten doch noch der verdiente Ausgleich.

Eine Niederlage wäre — das muß eingestanden werden — den britischen Leistungen beizumessen nicht gerecht geworden.

Aber auch eine deutsche Niederlage hätte dem Spielverlauf keineswegs entsprochen.

Die deutsche Elf

kam recht spät in das Spiel. Die Spieler waren nervös, besonders Räuferreihe und Verteidigung, und hier war es wieder der Mittelläufer Weinberger, der gar nicht in Fahrt kommen wollte. Wäre in dieser Periode nicht Kref in der so laubhaft aufmerksam gewesen, so hätte es leicht für Deutschland eine unangenehme Überraschung geben können. Mit der Zeit, als der Gegner stuhiert und erkannt war, kam Ruhe in die deutsche

Nach der Pause gab Deutschland einen völlig gleichwertigen, zeitweise glatt überlegenen Gegner ab;

die deutsche Elf spielte hier in einer noch nicht gesehenen Form. Allerdings muß hier ein englisches Handicap berücksichtigt werden, denn der ausgezeichnete linke Räufer W. Marsden konnte bei den ersten 45 Minuten nicht mehr mitleiden. Zehn Briten gegen elf Deutsche, das war bestimmt für England ein Handicap, aber ob es mit Marsden einen englischen Sieg gegeben hätte, das muß dahingestellt bleiben. Die deutsche Elf lief — wie gesagt — zu einer Form auf, die auch einen deutschen Erfolg gegen elf englische Spieler als Wahrscheinlichkeit erscheinen ließ.

Elf, das Spiel wurde systemvoller, das Verständnis besser, und langsam rang sich die deutsche Mannschaft zur britischen Höhe hinauf.

In der Einzelkritik

kommen Richard Hofmann, Kref und Kuzorra am besten weg, und hier ist wieder die Schuttkanone Hofmann an hervorragender Stelle zu nennen. Was dieser kleine Sachse an Technik, Täuschungsmanöver und Schußkraft zeigte, das hat man auf einem deutschen Fußballfeld noch nicht gesehen. Drei Tore gegen eine englische Ränderelf zu schießen, das muß „Richard“ erst einmal nachmachen. Er war der beste und markanteste Spieler auf dem Feld, der selbst die Briten zur Bewunderung hinriß.

Nach ihm ist Kref im Tor zu nennen, der wirklich Glanzleistungen zeigte und in Berlin einen fabelhaften Eindruck hinterließ. Sein Spiel wirkte sicher und elegant und die Portion Wagemut, die nun einmal zu einem Klafftorhüter gehört, hat der Frankfurter auch. Er ließ Stuhl-lauth vergessen — und das will sehr viel heißen.

Im Sturm war neben Richard Hofmann der Schalker Kuzorra die angenehmste Überraschung. Er führte seinen Sturm ausgezeichnet, verstand sich mit R. Hofmann vorzüglich und spielte seine Nebenleute immer gut frei. Schade, daß Wöttinger zu weich war und nicht recht zur Geltung kam. Ein gesunder Hornauer hätte die deutsche Sturmreihe zu einer durchschlagkräftigeren Einheit gemacht. Schlecht war der Münchener nicht, aber — wie gesagt — zu weich.

Bergmayer begann schwach und verschloß drei Ecken, aber dann wurde er besser und besser, und seine Gesamtleistung ist als sehr gut zu bezeichnen.

Ludwig Hofmann auf dem linken Flügel spielte ausgezeichnet wie immer, das besagt genug. Er ist vorläufig in einer deutschen Elf noch nicht zu ersetzen.

In der Räuferreihe war Weinberger der schwächste Mann, Feldkamp in der Gesamtleistung der beste, wenn er auch eine überaus schwache erste halbe Stunde hatte. Es war taktisch richtig, daß er mit Mantel den Platz tauschte, was sich auch im Spiel auswirkte. Der Frankfurter war technisch glänzend, und der gefährliche Crook kam selten an ihm vorbei.

Die beiden Frankfurter Verteidiger Stubb und Schütz enttäuschten nicht, wenn sie auch von der allgemeinen Nervosität zu Spielbeginn nicht verschont blieben. Stubb war der große Kämpfer und Zerstörer, Schütz der elegante und schlag-sichere Angreiffverteidiger.

Zusammengelaßt kann man sagen, daß die deutsche Elf hervorragend gespielt hat und in dieser Zusammenfassung kaum einen Gegner zu fürchten haben dürfte.

Die Briten

haben in jeder Beziehung die großen Erwartungen erfüllt. Technisch und spieltaktisch hatten sie den Deutschen doch noch einiges voraus, wenn sie auch mit der „Länge“ des Spiels mehr und mehr klein „beigaben“ und dem Elan und Kampfeswillen der Deutschen nur noch wenig Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. In der Hintermannschaft gefielen die beiden Verteidiger Goodall und Wankinschop außerordentlich, dagegen machte Gibbs im Tor einen recht unsicheren Eindruck.

Die Stärke der Briten war die Räuferreihe. In der Weibster überragte, während im Sturm Crook und Bradford die Besten waren. Von Jack hatte man sich mehr versprochen, auch Kimmer und Watson kamen nicht so recht zur Geltung. Alles in allem hatten die Briten aber ein Team zur Stelle

von einer eminenten Schlagkraft, das sich gegen jeden Gegner siegreich behaupten kann.

Vor dem Spiel

50 000 Zuschauer umfüllten das gewaltige Oval des Deutschen Stadions, darunter hervorragende Persönlichkeiten aus dem Reich und der Stadt Berlin. Begeistert wurden die Mannschaften empfangen und stehend die Nationalhymnen angehört. Die Fotografen kamen zu ihrem Recht und dann begann das Spiel.

Die Mannschaften

England: S. Gibbs (Birmingham), F. A. Goodall (Huddersfield), E. Wankinschop (Sheff. Wednesday), A. Strang (Sheff. Wednesday), W. Weibster (Sheff. Wednesday), J. Bradford (Sheff. Wednesday), D. Jack (Aston), R. Watson (Westham U), G. Crook (Derby City), L. Hofmann (Bayern München), R. Hofmann (Dresdner SC.), Kuzorra (Schalke 04), Mantel (Leinberger), (Eintr. Frankfurt), Stubb (Schalke 04), Schütz (Schalke 04), (beide Eintracht Frankfurt), Kref (Schalke 04), (beide Eintracht Frankfurt).

Deutschland: (Not-Weiß Frankfurt). Die beiden Spielführer, Ludwig Hofmann und R. Watson, hatten die Seiten ausgetauscht. Watson verlor den Toß, L. Hofmann wählte zunächst gegen die noch hochstehende Sonne, England hatte Anstoß.

Der Verlauf des Kampfes.

England zuerst in Front.

Englands Anstoß gelang sofort, Weinberger war nicht „im Bilde“, im deutschen Strafraum wurde es gleich gefährlich und Stubb konnte nur mit Mühe retten. Im Gegenstoß erzielte Deutschland gleich eine Ecke, die aber von Bergmayer schlecht getreten wurde und hinter dem englischen Tor landete. Der englische Torstoß, übrigens von Gibbs von der Erde aus getreten, gelangte zu Mantel, der sofort an Bergmayer weitergab. Dessen Flanke wurde abgewehrt, wobei Weibster und Wankinschop unglücklich zusammenstießen, was das Ausweichen des englischen Mittelläufers zur Folge hatte. England dominierte leicht, zumal Weinberger recht defensiv spielte.

Ueberraschend fiel in der 8. Minute das erste Tor für England.

nachdem Weibster wieder eingetreten war. Kref und Stubb hatten zweimal sehr gut abgewehrt, aber als Watson dem Halblinken Bradford den Ball schußgerecht auf den Fuß legte, war Kref machtlos. Scharf und flach faßte der Ball in die Ecke. Deutschland erzielte dann zwei Ecken hintereinander, die beide von Bergmayer verschossen wurden. Der deutsche Sturm kam in dieser Zeit nicht recht zur Geltung, da Weinberger einmal — wie bereits gesagt — zu defensiv spielte, und dann auch zu sehr den schwächeren rechten Flügel bediente, während die beiden „Hofmänner“ vernachlässigt wurden. Richard Hofmann ließ dann einen Bombenschuß los, der aber an einem englischen Verteidiger abprallte. Kuzorra ließ dann eine gute Chance aus, aber endlich in der 23. Minute fiel

der Ausgleich für Deutschland.

Ludwig Hofmann hatte den Ball sein zur Mitte gegeben, wo Richard Hofmann und Kuzorra aufnahmefähig standen. Richard Hofmann nahm den Ball direkt aus der Luft und setzte ihn flach und unhaltbar in die Maschen. Anschließend trat England seine erste Ecke aus, desgleichen Deutschland seine vierte.

In der 31. Minute fiel — wieder vollkommen überraschend — das zweite Tor für England.

durch den schußgewaltigen Halblinken Bradford, der einen unhaltbaren 25 m-Schuß vom Stapel gelassen hatte. Allerdings hatte der Schütze „absichtlich“ gelassen und die deutsche Hintermannschaft erwartete den Pfiff des Unparteiischen, der indessen ausblieb. Bei größerer Aufmerksamkeit hätte dieser Treffer vermieden werden können. England lag weiter leicht im Angriff; es erzielte seine zweite Ecke, die von Feldkamp, der inzwischen mit Mantel den Platz getauscht hatte, ins Feld geköpft wurde. Eine weitere Ecke für England machte Kref in bestechender Manier unschädlich und dann mußte der Frankfurter dreimal hintereinander scharfe Schüsse des englischen Innenstürmers abwehren. Einmal schien ein scharfer Schuß Bradfords schon ins Tor zu gehen, aber Kref hielt. Im letzten ganz jamos, was ihm flüchtigen Beifall eintrug.

hauft worden, und zwar 20 000 für Sitzplätze und 27 000 für Stehplätze. Die Gesamteinnahme beläuft sich auf ca. 76 000 R.M., davon gehen rund 10 000 für Steuern ab, während weitere 7000 R.M. für Mähierte bezahlt werden mußte. Da England 50 Prozent der Reineinnahme abzüglich der 15 prozentigen Steuern erhält, verbleiben den Briten die nette Summe von ca. 30 000 R.M., während dem D.F. etwa 23 000 R.M. zufließen.

Was Prominente sagen

Berliner Länderspiel-Nachklänge.

Einer unserer Vertreter hatte Gelegenheit, nach dem Länderspiel Deutschland-England in Berlin einige prominente Persönlichkeiten um ihre Meinung und Eindrücke vom Spiel zu befragen. Es äußerten sich:

Otto Herz, Reichstrainer: Was ich von der deutschen Mannschaft erwartet habe, hat sie gehalten. Jeder Spieler kämpfte und spielte mit Hingabe seiner ganzen Kraft. Die wenige Scheu vor dem großen Gegner war bald überwunden, Kref, Feldkamp und Richard Hofmann lieferten eine große Partie.

Job Watters, der holländische Schiedsrichter: Es war ein faires Spiel. Die wenigen Ungleichungen waren unbedeutend. Dennoch war das Spiel hart, aber auch schön. Seit Amsterdam hat Deutschland viel gelernt. Die Engländer sind zu wenig Kämpfer.

R. Watson, der englische Sturmführer: Das Resultat ist gerecht, aber wir waren nur 10 Spieler. Unsere Form war die volle; Deutschland kann sehr stolz sein. Kref ist ein guter Tormart.

David Jack, der englische Rechtsinhaber: Die deutsche Mannschaft hat mir ausgezeichnet gefallen. Sie war härter als wir und kämpfte stark, aber sie hat auch nicht 42 Spiele der Saison hinter sich. Wenn sie so schwer heran muß, wird sie auch nicht die Kraft wie heute haben. Hofmann ist ein hervorragender Spieler, Kref und Feldkamp ebenfalls. Weinberger ist an nächster Stelle zu nennen.

Mingscot, Präsident der FA: Das Auscheiden des ersten Spielers deprimierte uns, wir fürchteten Schlimmes. Unsere Mannschaft spielte wie erwartet und gab nicht auf. Deutschlands Fortschritt setzte uns sehr in Erstaunen; die Einstellung auf unsere Spielweise verblüffte uns. Deutschland hat viel gelernt und kann jede Nation schlagen... nur England nicht!

Dr. Schröder, Vizepräsident des D.F.B.: Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Wir sind überrascht und erfreut. Alle Spieler haben gut gespielt und enorm gekämpft.

Englische Pressestimmen zum Länderspiel.

Aus den ersten englischen Spielberichten der Sonntagszeitungen können wir bereits einige interessante Äußerungen über das Berliner Fußball-Länderpiel Deutschland: England am Samstag entnehmen.

Sunday Times haben die Beweglichkeit der deutschen Stürmer hervor. Die Mannschaften seien sich gleichwertig gewesen. Große Hartnäckigkeit und gegenseitige Unterstützung seien die Stützpunkte des deutschen Spiels gewesen.

Times loben die Zusammenarbeit und den Mannschaftsgeist der Deutschen. Die völlig ungewöhnliche Art des deutschen Spiels habe die britische Mannschaft aus der Fassung gebracht.

Obervor bemerkt, daß die deutsche Mannschaft sehr stark und gefährlich gewesen sei, besonders die Beweglichkeit des deutschen Angriffs sei hervorzuheben.

Sunday Express kommt mit einer sehr originellen Behauptung. Diese Zeitung meint nämlich, daß das Spielen der englischen Symme durch eine deutsche Kapelle der dramatischste Augenblick des Kampfes gewesen sei.

Nachwehen vom Spiel Deutschland — England.

Schwere Verletzung des Engländers Marsden.

Die Verletzung des englischen linken Räumers Marsden, die er sich Samstag beim Länderspiel bereits in den ersten 5 Spielminuten zugezogen hatte, stellte sich doch als ernsthafter heraus, als man ursprünglich angenommen hatte. Marsden hat eine schwere Wirbelsäulenverletzung erlitten und muß sich wahrscheinlich operieren lassen. Die erste Aufnahme fand Marsden im Silbgarth-Krankenhaus.

Marsden operiert.

W. Marsden, der im Spiel gegen Deutschland verletzte linke englische Räufer, mußte sich im Berliner Westend-Krankenhaus einer Halswirbelsäulen-Operation unterziehen, die gut verliefen. Marsden wird nicht mit nach Wien fahren, sondern so schnell wie möglich in die Heimat geschickt werden.

Zahlen vom Länderspiel gegen England.

Das finanzielle Ergebnis für Deutschland und England.

Der Deutsche Fußballbund ist mit dem Länder-spiel gegen England recht gut auf seine Kosten gekommen. Es sind insgesamt 47 000 Karten ver-



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Gabe.

„Sie tun gerade so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind“, sagte er mit einem Anflug von Humor. „Wenn der junge Herr Wolfheim nun hat fort müssen?“ Der andere schlug die Hände zusammen; sein blasses Gesicht schien noch spitzer zu werden, als es ohnehin schon war.

„Gott, wie Sie mich erschreckt haben. Ja, ich kenne den jungen Herrn Wolfheim. Ich habe ihn wiederholt zu sehen Gelegenheit gehabt. Er war ein sehr guter Mann, ein feiner junger Mann. Und er — Sie meinen sich einen Spaß mit mir, Herr Kriminal — er sollte haben fort müssen um des traurigen Ereignisses willen in seiner Familie?“

Der Beamte nickte mit größerer Seelenruhe.

„Ja“, sagte er, „der Schein trügt! Stille Wasser gründen tief! Unmöglich ist es, daß jederfallig niemand alles hinter sich und geht auf und davon über das Weltmeer. Apropos, was ich sagen wollte — und das ist der Grund, meines Kommens — sind Sie wohl abgehenden, oder haben Sie noch Forderungen? Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als so viel, daß, wenn Sie noch etwaige Ansprüche haben wollten, Sie am besten tun, mit reinen Wein einzukaufen. Ich interessiere mich nämlich für die Angelegenheit... Na, Sie werden mich schon. Das liegt über zehn tausend Mark hat der junge Sauwund ja wohl bei Ihnen eingekauft?“

Der Beamte wollte aufspringen, aber der andere hinderte ihn daran.

„Was ist Ihnen? Sie wundern sich doch nicht am Ende, daß ich das weiß? ... Na, wie ist's, — empfangen Sie Ihr Geld oder nicht?“

Herr Wolfheim hatte sich von seinem Schreck erholt. „Natürlich eingekauft; prompt eingelöst von dem Haupte Wolfheim; es mußte sonst längst an mich zurückgelangt sein.“

Der Beamte zog die Brauen hoch. „An Sie zurückgelangt? Sie hatten Sie es denn nicht mehr in Händen? Das pflegt doch in solchen Fällen sonst stets der Fall zu sein.“

Der Kriminal nickte sich die Hände. „Der Herr Kriminal belieben zu sagen. Der Herr Kriminal wissen nur zu gut, daß ein Geschäftsmann, oder wer auch immer sein will, kein Alibi tot liegen läßt.“

„Im allgemeinen wohl nicht“, sagte Herr Wolfheim, „aber Leute Ihres Schlages pflegen darin eine Ausnahme zu machen.“

Der Übergang, in der unauffälligen Weise geschehen, hätte dennoch kein schwächerer sein können. Des Wunders Gesicht entfarbte sich bis in die Lippen.

„Seute meines Schlags! Herr Kriminal, was wollen Sie damit sagen?“

„D nichts. Was haben Sie dem jungen Herrn Wolfheim eigentümlich?“

Wie brauchen ein Schupo angerebelt kommt und dem Mann, der neben dem Auto wartet, eine Anweisung gibt. Balle geht auf die Straße, zeigt dem Schupo seine Papiere.

„Da haben Sie aber Glück gehabt“, sagt der. „Tawohl“, nickt Balle, „da habe ich allerhand Glück gehabt.“

Krodenreis

Gepreßte Kohlenfäure.

Noch einige Zeit, und das gewohnte Wasserreis verschwindet in Haushaltungen, Gastwirtschaften, kurz überall, wo es heute noch Verwendung findet. Ein Berliner Chemiker hat nämlich die alten Laboratoriumsverfäuche mit dem Krodenreis fortgesetzt, das nicht schmilzt. Es ist nichts anderes als feste, zum Block gepreßte Kohlenfäure, das wie Schnee ausfällt. Es hält sich acht Tage lang und geht einfach in Luft auf. Es verdunstet.

Die Verwendung dieses Krodenreises ist zur Zeit nur noch schwer, weil man noch nicht die geeigneten Eigenschaften dafür gefunden hat. Denn das Krodenreis muß anders aufbewahrt werden als das Wasserreis. Der deutsche Ingenieur Gurb ist noch weiter gegangen. Er schuf das Hydro-Chemical-Eis. Dieses Eis soll besonders für die Anlage künstlicher Eisbahnen dienen. Es werden Güsse hergestellt, die auf glatter Oberfläche chemisch gebundenes Wasser in fester Form für alle Sportzwecke bieten und größten Anforderungen genügen. So kann man also in Zukunft überall sofort eine künstliche Eisbahn schaffen, da das Kunsteis in Schneeförmigkeit in Originalfärbung verpackt zu werden vermag.

Chatspeare kennt sich nicht.

Am 15. März war große Betriebsinspektion eines großen Londoner Werkes, wobei die Herren der gesamten Direktion sich sämtliche Räume ansahen und alle Wertmeister und Führer vorstellten ließen.

„Wie heißen Sie“, wurde einer der biederer Meister von dem Generaldirektor gefragt.

„William Chatspeare“, antwortete der Mann wahrheitsgetreu.

„Ei, Sieh an“, meinte der Direktor lachend, „das ist ein bekannter Name.“

„Das will ich meinen“, erwiderte der Werksführer. „Ich arbeite auch schon mehr als zwanzig Jahre hier in Wert.“

Das Exzepter des „blutigen Sultans“.

Ein Pariser Juwelier hatte unlängst ein Exzepter erworben, das sich früher im Besitz Abdul Hamids, des „blutigen“ Sultans, befunden haben soll. Als der Sumier das Exzepter näher untersuchte, fiel ihm ein eigenartiges Klappern auf, das aus dem hohlen Schacht erklang, und darauf schließen ließ, daß ein anderer Gegenstand in dem Exzepter verborgen war. Der Juwelier entdeckte einen verflochten angebrachten Knopf, drückte darauf, der Schacht sprang auf und ein langer, scharf gekrümmter Dolch kam zum Vorschein.

Intensiv Werbung.

Zu einem eigenartigen Werbemittel hat eine amerikanische Versicherungsgesellschaft gegriffen, die sich vor allem mit der Versicherung gegen Brandschäden befaßt. Die Gesellschaft verwendet eine Werbendruckfäule, auf deren Titelblatt ein Geheiß des Feuers auf ein hübsches Wohnhaus zeigt mit der Mahnung „Denken Sie daran! Schlägt man den Gassenprospekt auf, so sieht man das Wohnhaus von Flammen umgeben und riecht sofort verbranntes Holz. Mit diesem Geruch wurde das Papier beim Druck imprägniert. Der begleitende Text lautet: „Wenn Ihr Heim nach verbranntem, von Wasser getränkttem Holz riecht, wie dieser Prospekt beim Öffnen, dann wird es wohl zum Abschluß einer Versicherung zu spät sein.“

Wenn sich früher oder später gleichfalls entzündet und Gefahren heraufbeschwören konnte. Es war eine Kleinigkeit, ihn gleichfalls zu entfernen, eine spätere Operation zu erproben. Der Blinddarm wurde entfernt.

Nach ihrer Wiederherstellung erfuhr die Patientin, daß sie ohne ihr Wissen ihren Blinddarm verloren hatte. Sei es nun, daß sie darin einen Schönheitsfehler sah, sei es, daß sie auf den Arzt böse war und ihm ein „auswischen“ wollte, sei es, daß sie zu der Gattung der Nechtfanatiker gehört, die um jeden Preis nach einschlägigen Paragrafen leben wollen — kurz und gut, sie erkrankte die Anzeige wegen — Körperverletzung, 1000 M. Geldstrafe bezug. 20 Tage Haft.

Das Urteil eröffnet den Ärzten angenehme Ausflüchte. Es macht sie zu einer Gilde berufsmäßiger Körperverlester, die vors Tribunal gehören. Wenn sich einer ein Hüftgelenk schneiden lassen will und der Arzt findet ein zweites und schneidet es gleichfalls — ins Gefängnis mit ihm! Wenn ein Zahnarzt nur plombieren soll, und er zieht auch den Nerv — er soll gerädert und gewürfelt werden!

Gott bewahre uns vor den Ärzten, die sich durch dieses Urteil einschüchtern lassen. Sie werden uns während der Operation aufpassen und uns höflich fragen, ob sie das kleine Stücken Gesehe unweil, der Leber auch herausnehmen dürfen. Und diese Formalität wird nicht gerade angenehm sein ...

Sch schlagen vor: nur jene junge Dame und nur die Richter von Nürnberg sollen künftighin nach diesen Gesichtspunkten chirurgisch behandelt werden ...

Die Staatsgefährlichkeit des „Lustfindes“.

In Amerika zerbricht man sich jetzt den Kopf darüber, welche Nationalität die „Lustfinder“ haben sollen. Mit dem zunehmenden Flugverkehr sollen dort nämlich die Geburten im Flugzeug aufgenommen haben, zumal da der Aufenthalt im Flugzeug manchmal eine Verschleimung des freudigen Ereignisses bewirkt. Da nun aber auch in den Vereinigten Staaten alles seine Ordnung haben muß u. man im Flugzeug bald von einem Staate zum anderen gelangt, hat man sich gefragt, wie das werden soll, wenn sich die Geburten im Flugzeug einmal häufen sollten. Welchem Staate sollen die Kinder zugehörig werden? Der Einwanderer-Ausschuß des Kongresses hat daher einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, nach dem das in einem Flugzeug geborene Kind die Nationalität des Vaters erhalten solle.

Parken verboten

„Alte, will eine Parre laufen. Aber er hat in Etui nicht bei sich. Er hält also mit seinem Auto von dem Zigarrenladen am Kaiserdamm 4. Steigt aus, wartet, bis alle Leute, die vor ihm im Laden waren, bedient sind, kauft Zigarren und geht zur Tür. Da steht er, wie ein Schupo neben seinem Wagen wartet.“

„Donnerwetter“, erschrickt Balle, „das kostet fünfzig Mark.“

„Denn das Parken ist hier verboten, und die Polizei hat ihre Strafgeißel furchtbar hoch geschraubt.“

„Haben Sie ein Telephon?“ fragt er den Zigarrenverkäufer.

„Tawohl“, sagte der, „bitte, hier!“

„Und Balle telephoniert an die Polizei.“

„Hallo!“ ruft er, „hier Balle. Mein Wagen 3. C. 4535 ist mir vom Parkplatz Nathausen gestohlen worden. Wissen Sie etwas davon?“

„Einen Augenblick“, sagt der Mann auf der Polizei. „Und nach einer Weile ruft er zurück: „Der Wagen ist bereits gestohlen und steht vor dem Haupte Kaiserdamm 4. Wenn Sie Ihre Papiere bei sich haben, können Sie ihn dort abholen.“

„Danke“, sagt Balle und hängt ein.

„Und während er sein Telephonat beendigt, steht er, wie

gerade hold ges
 „Ipat ein f
 bei einem mitta
 nach Nachmitta
 Sturm ein un
 ganz kleinen E
 wieder naß zu
 rade die rechte
 begehen, im tr
 der Mutter ist
 Tag, den man
 „hol, „feiert“,
 dortages liegt
 Der Gedanke,
 lung vor der
 strauen, die Vi
 Leben gab in W
 uns zu W
 wir sollen wi
 durch eine Au
 den Blume
 Samstag zeig
 macht wurde.
 sollte es im
 Es ist eine
 jährlich mitter
 gegangen, f
 her, plöbliche
 ausgereicht
 Mai, oder do
 gütliche Erdr
 Erscheinung
 glaubt die T
 durch die erst
 auf den Gebir
 mertus, Pani
 freudlich als
 strenge Herr
 rend ihres Er
 waren fromm
 wiß allen We
 und Märthre
 Sprohen und
 die Zeit der u
 ter heute mu
 ob ihre „Derr

(2) Aktion
aus dem F
Verbuch u
des Runds
Dieser Ver
Deutschland
Flugzeug
Rundfunk
Unterhaltung
eines etwa
schen Send
zeug starke
8 Uhr, flie
Frankfurt
Flugzeugun
tragen wer
in der N
befindet, n
sind. Ganz
gegeben we
zeug gegen
Ihr über
Aktion, gege
gegen 15
Die zweite
diesem Ver
burg aus
den schätz

=: Eine
gabe einer
steuer nach
läßt der
in vorlieg
(:) Lotte
ber preuß
sen bis Fr

)=(13.
Sonnenun
21. 22. 23.

21.09 11h
1717: Rat
(gest. 1780)
geb. (gest.
Naturforsch
Paris gest
fische Sc
geb. (gest.
Str Arth
1900). —
Freiherr
(gest. 192
vonst Da
ris gest.
des Bieth

des Schieds-
 Sportplatz
 den Krieg
 Schützeng-
 genommen.
 Vereine
 und ist m
 Schützenh
 mer an
 soll. Die
 Zeit des
 von 5 m
 der Linke
 Kleinfalk
 ein Schie
 diesjährig

„Aus des anderen Augen sah ich ein grünländes Licht. Das ist ihm gut! Und er war voll betriebligt; ich habe Enttönnung und alles, was dazu nötig ist.“

„Und Sie gaben ihm das Geld auf seine Unter-
schrist hin?“

„Höher als das! Augen wurden scharf wie
die eines Falken. „Nur auf einen Geberich hin von
dem und ohne solche sonstige Sicherheit.“

lynn geboorne, hie eine nodre Schünnermei auf. „Was
 getidde? seie die nodre Schünnermei auf. „Was
 sollte ich machen? Et sprack, so sôhn, so wulste mich
 zu ungemene einzuempfehen für fôr, daß ich gar nicht
 anders konnte. Wenn man auch nur Selbststamm
 ist, man hat inmetzin kein Seiz, und es wäre doch
 eine Blamage, wenn ein so nobel junger Seiz hätte
 in Schmetzesten geuten. „
 die Silbe, die er nötig hatte.

„Gott!“, lachte der Beamte, „was wäre unheimlicher als gemein! Ich habe die Ehre, Ihnen zu danken, daß Sie mich zu dem Ende beehren. Sie sind ein sehr angenehmer Herr.“

„Den Sie ihm sehr nahe legen soll, gute Unterrichtenden zu sein.“ „Gut, Gräfin, ich habe die Bestimmungen beachtet.“ „Gut, Gräfin, ich habe die Bestimmungen beachtet.“ „Gut, Gräfin, ich habe die Bestimmungen beachtet.“

Der Beamte warf einen gleichmüthigen, aber genauen prüfenden Blick auf beide Schrittschneide, die jetzt, denn es sichtlich daran lag, sich zu veröffenthlichen, ihm hin hielt.

„Sie haben recht“, sagte Galt, „heutzutage gilt das Motto: Umsonst ist der Tod und selbst der ist nichts umsonst, denn er kostet das Leben...“

„Apropos“, sagte Galt, „Sie doch mal im Vertrauen, wie kam der junge Mann eigentlich zu Ihnen?“

Geistlicher hatte seine Kapuze wieder in fingeren Greifen festhalten gedrückt. Bei des Beamten letzten Worten drehte er sich nach ihm um.

„Der nannte mir irgend eine...

"Dabei ist nicht zu übersehen, daß die meisten der genannten, aber ich erinnere mich nicht, welchen Gesangsarten, beim ich auch selber in der Stadt hatte sein müssen. Wenn ich nicht irre, war es der junge Biallak. Der Sohn des reichen, hochangelegenen Rechtsanwaltes Dr. Biallak doch nicht?" entfuhr es in vorwurfsvoller Stimmung dem Gasten.

... „Allerdings. Ja, lieber Herr, — solche Leute kommen gerade in die Lage, Hilfe nötig zu haben.“
Hocherh. Solles Weib! trug dem Stempel uniaugschlagener Verachtung. „Sieber, alter Freund“ fuhr er, an der Betrachtung, „ich interessiere mich so, nachher, ihn heranziehend, fort, „ich interessiere mich, nicht, nicht für Sie, daß ich es nicht unterlassen konnte, mich Ihnen ein wenig umgesehen. Ich weiß jetzt, daß Sie ganz ausgezeichnete Jünger sind und kann mich nicht herablassen. Ich hoffe, ich bin Ihnen nicht un-
erwünscht.“

„Mit einem Geſicht, das zu ebenen erſchien, wie Peter
garnet, trat der Beamte auf die Straße und ſchritt
dieſelbe hinab. Daß ungewohnlich tief liegende Geſicht
die nicht im erſten Augenblicke in Verſuchung ſanden
dem, was ſie ſahen, ihn beſchäftigten, keiner hätte
aſſen können. Es waren lauter Fremde Geſichter, die
ihm entgegenkamen. Er ſah ſie auch nur in der Eile
ſicht ſeines Berufs. So ſah er auch nur in der Eile
zu auch eine junge Dame mit ſtarkem Geſicht.
dem Geſicht, die an ihm vorüberſchritt. Er hatte ſie
eine ſtärkliche Straße weiter zurückgeſetzt, als ihn
den Kopf übernehmend, die Straße entlang. Aber
Rath war nicht mehr zu ſehen. „Nun ſie es geſehen
ſein?“ murmelte er vor ſich hin. „Und wo dieſe ſie
er ſich ſelbſt geſehen? weiter, die Straße an den

und der Hauptverkehrsader der Stadt zu. Gerade kam eine Gießstraße vorbei. Absehe stand er auf dem Zitterbrett. Er nahm seinen Stab und im hintersten Teil des Platzes und wieder mußte er geschweigend die Palanken der Straße.

Den andern die Worte zur Seite, und in zwischen
schoben eilten die Vertreter der Kaufmannschaft dem
Mittelpunkt ihrer Gefügigkeit zu. Als gerade be-
straßenbühnagen den Sammelungspunkt des ge-
schäftes trafen, schritt ein Herr mit hellblondem Haar
hart hinter denselben vorüber. Er war eine patrische
Erziehung. Er ging hochaufgerichtet, mit stolzer Kopf-
haltung.

Sie bes nicht wie ein Simais von oben? fragte
Groberts Gals nicht. "Stelleicht weiß der mit zufluchtung
zu gehen: ich muß ihn aufsuchen."
Um Eingang des 31-johes trat er von dem Stra-
ßenabwogen ab und durchdringt den Ausgang un-
berabwogen ab und durchdringt den Ausgang un-
terhalb des Groberpoules. Ein kleiner
ihm auf den eigentlichen langschneigen
auf den eigentlichen langschneigen
auf den eigentlichen langschneigen

Ittgenamtung zu beiden Seiten der
fierte Diebelen, um burch zwei
gernde Schuttbogen mit einem
Abfildern in die Meesenfirge zu gelangen, die von
rem Eingang aus zu betreten er auf viele
mieben hatte. Nicht neben dem Ausgang der Schuttb
bogen lag fein Ziel. Daß von Hogen und
gewandene Schuttb lief kaum noch erkennen, mer
mohte.

Er ließ die nun angerückte Leiter aufsteigen und sagte schräg an. Es dauerte etwas, bis ein Stroß oberhalb der Tünnen, in einen Stützraum führenden Trepp sichtbar ward.

Der Beamte legte mit Gefährlichkeit seinen Stod an die unebene Platte der Sonnent und sagte lachend: „Der Mann zu Hause!“

Sie sah schloß sich die Thür; seine Glimmer erlosch. Der Beamte nahm erpölet seinen Stod und trat a die Straße.

„Edon legte er den Fuß auf die untere Schwelle und sprach: Ich will nicht, daß ich mich auf die Erde lege, sondern ich will mich auf die Schwelle legen, die du mir hast gemacht.“

„Er ist also doch zu Hause?“
 „Das wohl, aber, wie gesagt, er schläft.“
 „Dann werden Sie ihn, bitte.“
 „Das kann ich nicht, das hat er mir verboten.“
 „Es muß doch sein, ich muß ihn sprechen.“
 Die Frau abgewandt, stöhnend unglücklich.
 „Ja, aber —“
 „Ja, wenn Sie das gerüst können.“ Er hatte seine

„Sagend mir, das strengste, Nothwendigste, das ich thun mochte.“

„Zun muß und von hochge-
 „Es ging und der Juchende Kreuze den Fl-
 nen Geratensum mit rasstigen Schritten alle,
 getrenne Kleidungsstücke gingen an den Händen, S-
 flumme, Bausgedel, Möbel, — lauter wertloses
 thumel fand und lag umher.
 „Es dauerte mittheils sein Minuten, ehe der Pfam-
 leiter auf der Stillebade erwachen.
 Er öffnete dieelbe Thür, hinter der die Grau-
 schanden mo-“

„So konnte ich,“ hob der Gattende, „als jener noch einmal die Hand,“ hob der Gattende, „als jener noch einmal die Hand,“ hob der Gattende, „als jener noch einmal die Hand,“

(Fortsetzung folgt).

Sim Smitzmeisch

Am Sonntag schien die Sonne — und viel Ad' hatte
keine Lust, im Hause zu bleiben. Sinaus! Einen Spazier-
gang gemacht!

„Flittags beim Essen verirrt ich hie und da manche Absicht. Sofort wollten folgende Persönlichkeiten mit mir gehen: ein bei uns zu Besuch weilendes Fräulein Maria, meine Schwester Hildegard, meine Schwester Elisabeth, Marias Bruder Erich, der ebenfalls unser Gast war und mein Bruder Gerhart.“

„Wohin sollten wir wandern. In den Gaim? Nie, denn das war zu kurz. Einen ordentlichen, tüchtigen, etwas anstrengenden Spaziergang wollten wir machen. Ähnlich schließend waren wir uns einig: Die „Flora“, eine Gar-tenstadt, sollte unser Ziel sein.“

Am 2.30 Uhr zogen wir los. Wir gingen eine Stunde, mit gingen zwei Stunden, wir gingen zweistundneinhalb
Stunde.
Die "Flora" hat einen großen, herrlichen Garten; umh
alle Bäume blühten: Die Ririch-, die Apfel- und die
"Strubäume. Am mehr als hundert Stichen wurde Kaffee
getrunken. Am feinem einzigen Stich war auch nur ein
Stich mehr frei. Aber wir hatten gesehen, daß in einem
Alt Schuppen Stiche und Stiche in Schauten aufgeschaf
waren. Wir wußten uns also einen Seiner heran, einen
Quaschstellner. Was er an den Abendtagen trieb, weis
ich nicht.

„Rehner“, sagte ich als der letzte von uns her-
„bringen Sie uns, bitte, zunächst einmal einen Eisch um-
sechs Eische!“
„Ach“, sagte der Rehner in aller Gemütsruhe, „könn-
te auch die nicht selbst holen? Ach habe so verdammt viel
zu tun.“
Da der Mensch ein freundliches Gesicht machte, sagte
der Menschenfreund Eisch: „St gut, Machen wir.
Eisch, Eischard und ich schleppen einen Eisch um
Eische aus dem Schuppen auf einen Eieschneß, der ge-
rade unter einem blühenden Apfelbaum lag.“

Stadtsaun zwanzig Minuten kam der Zuschauer vorbei.
"Bringen Sie uns, bitte, rief ich, um zu, drei Portio-
Kaffee!"
"Ach," sagte der Gemüthensch, "kümmt ihr euch b
nicht e'en selbst holen? Ich habe so verdammt viel
zu thun. Guckt er, doch bloß mal um! Ein paar bunbee-
"Gatte habe ich zu dir."-
"Edön," sagte der Menschfreund Erid, "wir hole
uns den Kaffee selbst."

Er und mein Bruder Eberhard zogen so. Und nur Minuten kamen sie mit drei Rannern und einem mit zwei geprügelten Sclaven an.

„Wo habt ihr denn die Milch gelassen?“, rief mein Schwefter Hildegard, die, weil sie einen Saubhaltungsturtus mitmachte, genau weiß, was auf einem Sclaven stehen muß.

„An Stadel“, rief Eberhard, „die haben wir vergriffen.“

„Einfach! kam gerade in diesem Augenblicke der blaue Hühnerhändler vorbei, und zwar — o Wunder! — in einem vollen Galack.“

Sch sprang vom Stuhl auf und sagte: „Se, Hier kommt er, mit haben noch seine Milch. Geht mal schnell mit her!“

Und wieder sprach der Diebere die schönen Worte: „Ach, könntet ihr euch die nicht eben selbst holen? Ich habe so verdammt viel zu tun.“ Und er fügte hinzu: „Ihr kauft, müßt ihr aber bei mir, die in jeder Straße dürft kein Geld annehmen.“

„Uebereits! Wenn ihr Brot haben wollt — das könnt ihr sofort kriegen. Ich habe nämlich was übrig.“

„Schön“, sagte ich, „wollen der Meister uns, bitte, ein Portion geben.“

Da griffte der Eble. „Sich, zu lech'st thum eine Dichtung? Das ist ja gerade, ob drei Seile von einem einzigen Seering fast werden wollen. Ich habe hier gerade noch eine Doppelportion. Wohlth ihr die haben?“

„Da“ sagte ich, geben Mier Eble'n nur her! Sind jest

moder im Jagen.
 „Der Markt ziemlich — und zehn Prozent Gebie-
 nungsschlag — vier Markt fünfundsiebzig. — Ante
 schon.“
 Mein Bruder Eberhard holte Milch. Der Seiffen war
 gut und auch das Brot und die Butter schmecken groß-
 artig.
 Als wir den Garten verlassen hörten wir den fliehe-

ren Ausbleibesteller zu einem alten Ehepaar sagten: „Ach, könntet ihr auch den Raffe und den Zunder und das Strot und die Sticht nicht eben selbst holen? Ich habe ja verdammt viel zu tun. Aber begabten müßt ihr bei mir, die in der Kirche dürfen kein Geld annehmen.“ Nun denkt ihr gewiß, ich hätte die höhere Mut auf bieten Herrn. Stimmt aber nicht. Im Gegentheil: Ich habe ihn geradezu in mein Herz geschlossen. Warum, könnt ihr erst dann verstehen, wenn ihr nach der „Stoa“ pilgert und ihn euch anseht, den ausbleibenden Herrn, diesen prächtvollen Menschen mit den guten, treuen Augen.

Aurzelgeschichten

Werden die Deutschen kleiner?
Die Statistik ist unerbittlich und unbefählich. Sie erzählt erstens und unerschrocken ohne jede Sentimentalität

und so stellt sie in nüchternen Sätzen fest, daß die heutige deutsche Jugend, an der der Vortragsstoff gemessen, um volle vier Zentimeter kleiner geworden ist.

Man darf annehmen, daß hiesige die scheinbar stolze des Meisters und der Insulation, sowie auch die jähe des Meisters und der Insulation, sowie auch die gegenwärtige scheinbare Zurückständigkeit einen unheilvollen Einfluß auf die körperliche Entwicklung und des Nachkommens unseres Nachwuchses ausgeübt hat.

Daß die Art der Lebenshaltung des Menschen aus-
 ſich, konnte man schon in Vortriebszeiten feststellen, ſie-
 ragten noch die Eingänge-Freihüllungen schon damals die
 anderen Goldaten um durchschnittlich vier Zentimeter.
 Unterſchied ſie ſelbſtgeſtalt, wie in den einzelnen
 Gängen des beſetzten Raumes, die in den einzelnen
 recht verſchieden ſind. Und zwar ſind es der Norden und
 Nordweſten, dieſelben, doch wo die ſogenannte „Stor-
 biſche Kasse“ (nach Unterſchied Kasse) vorſteht, dort
 die größten Abweichungen aufweiſen. Im Norden, z. B.
 (Schleſien-Schleſien) und Mecklenburg beträgt die
 durchschnittlich 169,75 bis 179,31 Zentimeter, während
 die Abweichungen der Abweichungen, die ſelben und die Ver-
 nur nur 168,5 Zentimeter im Durchschnitt meſſen.

In Gavern, wo (wiederum nach Dünninger) die Zinn-
schieferflasse überwiegt, beträgt der Durchschnitt etwa-
s 166,78 Centimeter und in Schieferen mit feinem flachen
offenen Gefälle gar nur 161 bis 166 Centimeter. Zinn-
kleinen sind mehrwirthigere theils die Gachse.
Sofien wir, daß der betrübliche Zustand, daß der
beim flachen Gachse flachen geworben ist, daß also ein-
malen der flachen flachen eingetreten ist, daß flache Zinn-
flachen der flachen flachen — Zinnen und Sport — werden
zu flachen vermögen.

Die berufsmäßigen „Störpventileger“.